

Jugend & Familie

Ausgabe Juni 2024 / Nr. 5

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich 1



Der Feminismus und der «böse Mann»

Der militante Feminismus feiert seit einigen Jahren einen erschreckenden Siegeszug. Dabei geht es nicht mehr um Gleichberechtigung, sondern um einen verbissenen, ideologischen Hass gegen das Mannsein an sich.

Völlig selbstverständlich ist in Tagesmedien und Magazinen inzwischen von einer «toxischen Männlichkeit» die Rede, wobei die beiden Begriffe gewissermassen als zwangsläufig verbunden dargestellt werden. In dieser Sicht ist «der Mann» ein Monster, das auf jeden Fall umerzogen werden muss. Zumindest müssen Frauen – und auch Familien – vor dem fleischgewordenen Bösen geschützt werden.

«Misogynie Machtstrukturen des Patriarchats»

Die iranisch-deutsche Autorin Shila Behjat veröffentlichte dieses Frühjahr ein viel bejubeltes Buch zum Thema: «Der Feind in meinem Bauch – wie Feministinnen mit dem 'Schock' umgehen, Mutter eines Sohnes zu werden». Die im hippen, progressiven Berlin lebende Behjat machte gleich auf der ersten Seite klar, worum es geht. Sie schreibt: «Der Feminismus, wie ich ihn gelernt habe, stellt als End-Vision auch das Ende des Mannes in Aussicht, auf jeden Fall des weissen Mannes, wie er heute alles und jedes dominiert.»

In letzter Konsequenz, so gesteht Behjat, gehörten auch ihre Söhne abgeschafft.

Nur so können die «misogynen Machtstrukturen» des Patriarchats beseitigt werden, das «Frauen, Mädchen und non-binäre Menschen» unterdrückt und «die natürlichen Ressourcen des Planeten bis zur Auslöschung» ausbeutet. Da es mit der physischen Liquidierung der Männer schlecht klappt, springen allerorts «Gleichstellungsbüros», feministische Aktionsgruppen und Frauenmagazine in die Bresche, um «den Mann» mindestens in der öffentlichen Wahrnehmung zu diffamieren.

Genau wie der Genderismus hat auch dieser militante, männerfeindliche Feminismus verheerende Konsequenzen. Die positiv beurteilte Gestalt des Mannes und Vaters wird systematisch ausgelöscht – und damit auch dessen Vorbildfunktion. Im natürlichen Funktionieren von Familie und Gesellschaft müsste der selbst- und verantwortungsbewusste Mann und Vater jedoch eine zentrale Rolle spielen – und zwar nicht nur gegenüber seinen Söhnen, sondern auch gegenüber den Töchtern.

Die «fehlenden Väter»

Heute werden zwei von fünf Ehen in der Schweiz wieder geschieden und bei fast

Ehen retten!

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kinderreiche Familien und alleinerziehende Mütter gehören zu den grössten Armutsgruppen in der Schweiz. Wir haben also alles Interesse, diese Familien zu unterstützen.

Hierzu gehört auch, möglichst viele gefährdete Ehen zu retten. Kaum jemand kann ermessen, wieviel Leid und Schmerz die über 16'000 Scheidungen des Jahres 2022 verursachten. Opfer sind nicht zuletzt die Kinder. Sie erfahren erst den Streit der Eltern aus nächster Nähe – und müssen nachher in den meisten Fällen auch noch ohne Vater aufwachsen.

Dem fanatischen Feminismus und dem damit verbundenen Männerhass ist das Vatersein verdächtig. Die eheliche Geborgenheit und Treue geraten durch solche Ideologien unter Druck. Hinzu kommen die allgegenwärtigen Versuchungen in unserer hedonistischen, auf kurzfristigen Lustgewinn ausgerichteten Gesellschaft. In der Tagespresse (20min) werden Seitensprung und «Polyamorie» als «Rezept für ein gesundes Liebesleben» angepriesen. Der käufliche Frauenkörper ist allgegenwärtig.

Viele Ehen werden allzu leichtfertig geschieden. Mit unserer Arbeit möchten wir um jede Ehe und um jede Familie kämpfen. Es lohnt sich – nicht nur für die Ehepartner und um der Kinder willen, sondern für die gesamte Gesellschaft. Danke für jedes Mittragen!

In herzlicher
Verbundenheit



Käthi Kaufmann-Egger

Käthi Kaufmann-Egger
Präsidentin

der Hälfte der Scheidungen (46%) sind minderjährige Kinder involviert. So gibt es derzeit rund 200'000 Einelternhaushalte (16,5% aller Haushalte) mit Kin-

dern. Und in 9 von 10 dieser Haushalte wirkt die Mutter als Alleinerziehende, d.h. die Kinder wachsen faktisch ohne Vater auf.

Ein wesentlicher Grund liegt in der Scheidungspraxis. Seit der Reform des Sorgerechts vom Juli 2014 ist von der «elterlichen Sorge» die «Obhut» zu unterscheiden, d.h. wer die Kinder im Alltag betreut und wo sie wohnen. Zwar wird inzwischen gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) die «gemeinsame elterliche Sorge» für 80% aller Fälle angewendet, aber bei der «alternierenden Obhut» teilt sich nur ein Sechstel der getrennten oder geschiedenen Eltern die Kinderbetreuung effektiv auf. In der Praxis verbringt die Mehrzahl der Kinder den Grossteil der Nächte bei der Mutter. Hinzu kommt, dass die Kinder gemäss einer aktuellen Studie der Kommission für Familienfragen (EKFF) kaum nach ihrer Meinung gefragt werden: War ein Kind bei der Trennung 8 bis 17 Jahre alt, so hat nur rund die Hälfte der Eltern es beim Aushandeln des Familienarrangements nach seinen Wünschen gefragt. War das Kind jünger, sinkt der Anteil gar auf knapp einen Viertel.

Noch extremer ist es, wenn das Sorgerecht nur einem Elternteil zugesprochen wird: Dort ist dann das Verhältnis 22 zu 1 zugunsten der Mutter. Konkret: Nur in einem von 23 Fällen bekommt der Vater das Sorgerecht. Das gesellschaftliche Problem sind deshalb nicht so sehr die «fehlenden Mütter», sondern vielmehr die «fehlenden Väter». Und dieses physische oder emotionale Fehlen der Väter in den Familien – seien es Alleinerziehende oder getrennte Familien – gibt Anlass zu grosser Besorgnis.

Schwere Auswirkungen

Ein fehlender Vater führt bei Kindern oft zu Verlustängsten, Schuldgefühlen und einem angeschlagenen Selbstwertgefühl. Der folgende Vertrauensverlust führt später bei Männern zur Unfähigkeit, die eigene Rolle in Familie und Gesellschaft verantwortungsvoll zu definieren und wahrzunehmen. Die Folge sind nicht selten eine Bindungsunfähigkeit und ein kompensatorisches Suchtverhalten, was den Aufbau dauerhafter und vertrauensvoller, intimer Beziehungen enorm erschwert. Umgekehrt entwickeln Frauen unrealistische Erwartungen an Männer oder haben Schwierigkeiten, männliche Autoritätsfiguren zu akzeptieren. Wenn die Mutter bei Abwesenheit des Vaters versucht, beide Elternfunktionen zu übernehmen, so führt dies oft zu übertriebener Fürsorge. Vor allem bei Mädchen folgen daraus im Teenageralter handfeste Konflikte.

Christliches Männerforum Schweiz

Das *Männerforum* ist eine Bewegung, die sich – ähnlich den «Promise Keepers» – für den Glauben an Jesus Christus unter Männern, für gegenseitige Begegnung und Ermutigung und für die Verpflichtung zur sexuellen Reinheit und Treue gegenüber Ehefrau und Familie einsetzt. An zahlreichen Orten gibt es lokale monatliche Begegnungen in Form gemeinsamer Spiel- und Sportanlässe, Stammtische oder sonstige Veranstaltungen. Im Herbst jedes Jahres findet zudem der schweizweite «Männertag» statt.

Die Werte des Männerforums:

- Wir glauben, dass Jesus durch seinen Tod am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist und uns zu einem Leben in Freiheit berufen hat.
- Als Männer ehren wir Jesus Christus durch Anbetung, Gebet und Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und in der Kraft des Heiligen Geistes.
- Als Männer leben wir lebendige Beziehungen zu anderen Männern. Eisen schleift Eisen. Wir ermutigen und ermahnen uns gegenseitig.
- Als Männer leben wir in geistlicher, moralischer und sexueller Reinheit.
- Als Männer geben wir uns für unsere Ehen und Familien hin. Unsere Liebe, unser Schutz und unser Leben nach biblischen Werten sind lebensnotwendig

Nächster Männertag: Samstag, 9. November 2024. Weitere Infos unter: www.maennerforum.ch/events/mnnertag-2024 oder maennerforum.ch, Tösstalstrasse 23, 8400 Winterthur, 052 397 70 07.

Besonders Töchter auf Vater angewiesen

Die Beziehung zwischen Vätern und Töchtern ist von besonderer emotionaler Tiefe und Komplexität. Dies ergibt sich primär aus der Rolle des Vaters als erstes männliches Vorbild für die Tochter. Sein Verhalten und seine Einstellung gegenüber Frauen im Allgemeinen, und gegenüber der Tochter im Besonderen, prägen die Erwartungen, die ein junges Mädchen später an Männer hat. Die physische oder emotionale Abwesenheit des Vaters kann deshalb zu problematischen Mustern in späteren Partnerschaften führen. So etwa die permanente unbewusste Suche nach einer «väterlichen» Figur oder die Neigung, partnerschaftliche Beziehungen immer in einer emotionalen Distanz zu konstituieren – letztlich die Unfähigkeit zu lieben.

Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass Knaben zuerst von ihren Vätern lernen, was ein Mann ist, wie er sich benimmt. Der Vater ist ein wichtiges Leitbild für die Kinder, die später das Erlernte nach draussen in die Gesellschaft tragen und mit darüber entscheiden, wie der «Mann des Alltags» für die kommende Generation aussieht. An sich müssten wir alle deshalb ein natürliches Interesse daran haben, anstelle des feministischen «Männerhasses» ein positives Vaterbild zu fördern.

Jesus Christus, auch in seiner Männlichkeit vorbildlich

Dies gilt ganz besonders für uns als Christen. Gerade in der Bibel wird die wichtige Rolle des Vaters sehr betont.

Diese findet ihren Höhepunkt in der Darstellung des allmächtigen Schöpfergottes des Universums, aber auch als liebender Vater in der Geschichte des verlorenen Sohnes (Lukasevangelium 15, 11–32). Im weltweit bestbekanntesten Gebet der Bibel sind wir eingeladen, Gott als unseren Vater anzusprechen. Und laut dem Apostel Paulus gibt der Heilige Geist uns Christen das innere Zeugnis, dass wir Gott «Papa-Abba» rufen dürfen.

Die «feministische Theologie» stösst sich daran, dass der historische Jesus Christus ein Mann war. Doch gerade er war und ist uns ein männliches Vorbild, das wir in unserer Zeit und Kultur zu wenig finden. Jesus Christus war ein Mann, der genau wusste, was seine Lebensbestimmung ist. Er sprach Klartext mit den Menschen. Er liess sich nicht beeindrucken von Drohungen, Einschüchterung oder auch Stürmen der Natur. Gleichzeitig erbarmte er sich der Schwachen, Kranken und Ausgestossenen, herzte die Kinder und zeigte den Frauen – insbesondere auch den «gefallenen Frauen» – Respekt und Würde. Er konnte seine Gefühle öffentlich zeigen und weinte vor den Toren Jerusalems. Es gibt also durchaus auch ein biblisches Männer-Vorbild, an dem wir uns orientieren können!

Celsa Brunner

Kurzmeldungen

Texas: Pornofrei

Der US-Bundesstaat Texas verhindert seit Ende März auf seinem Gebiet fak-

tisch den Zugang zu Pornoseiten. Ein neues Gesetz zwingt nämlich deren Betreiber, eine Altersüberprüfung der Nutzer vorzunehmen, und zwar mit Hilfe einer digitalen ID. Zugang erhält nur, wer beweisen kann, dass er über 18 Jahre alt ist. Da hierzu nebst dem Alter auch der Name und andere persönliche Daten offengelegt werden müssen, sind auch Erwachsene kaum mehr zur Nutzung dieser Seiten bereit. Die weltgrösste Porno-Plattform «Pornhub» beispielsweise hat deshalb ihren Betrieb in Texas eingestellt. Ähnliche Anti-Porno-Gesetze wurden in Mississippi, Virginia und Louisiana verabschiedet. (ap)

Keine Doppelnamen für Kinder

Der Nationalrat hat Mitte März die Vorlage für ein neues Namensrecht abgelehnt und an die vorberatende Rechtskommission zurückgewiesen. Diese muss ihren Reformeifer nun zügeln. Ursprünglich war es das Ziel, die 2013 abgeschafften Doppelnamen für Ehepaare wieder einzuführen. So sollen beide Partner die Möglichkeit haben, wieder einen Doppelnamen zu führen, bestehend aus maximal zwei Namen. Er kann nach Belieben mit einem Bindestrich verbunden werden, und er muss nicht für beide Partner gleich lauten.

Die Kommission arbeitete jedoch darüber hinaus eine Reform aus, die auch die Kinder einbezog. Auch sie sollten auf Wunsch der Eltern Doppelnamen erhalten – auch wenn diese selber gar keinen solchen tragen. Daraus wird nun nichts. Die Mitte, FDP und SVP folgten einem Antrag von Thomas Aeschi (SVP), die Vorlage an die Kommission zurückzuweisen mit dem Auftrag, Doppelnamen nur für Eheleute, aber nicht für Kinder zu erlauben. Der Entscheid ist zu begrüssen. (sda)

Frankreich: Abtreibung in der Verfassung

Die linksliberale französische Regierung hat anfangs März ein «Recht auf Abtreibung» in der Verfassung verankert. Der Senat stimmte der Verfassungsänderung mit 267 zu 50 Stimmen zu. Präsident Emmanuel Macron begrüsst das Resultat und erklärte, er habe sich verpflichtet, das Recht auf Schwangerschaftsabbruch unumkehrbar zu machen, indem er es in der Verfassung verankere. Es handelte sich um die erste Verfassungsänderung seit 16 Jahren und nötig war eine Mehrheit von drei Fünfteln der Parlamentarierstimmen aus beiden Kammern (Senat und Deputierte). Der Schwangerschaftsabbruch ist in Frankreich seit 1975 legal. Seit März 2022 ist ein Ab-

Vielleicht kann jemand helfen?

- **Näherinnen gesucht:** Viele Mütter kinderreicher Familien in der ganzen Deutschschweiz sind dankbar, wenn sie bei anfallenden Näharbeiten jemand entlasten könnte (Kleider anpassen, Flickarbeiten, Vorhänge kürzen, usw.).
- **Oboe gesucht:** Eine fröhliche Mutter möchte gerne etwas regelmässiger mit ihren sechs Kindern musizieren (Bild rechts). Sie sucht hierfür eine Oboe.
- **Hobbygärtner, Handwerker:** Viele Familien in der ganzen Deutschschweiz sind immer wieder auf der Suche nach handwerklichen Helfern für Haus, Garten und Hof. Ein Einsatz kann meist mindestens teilweise entschädigt werden. Gegenwärtig möchte beispielsweise eine Mutter im Emmental in ihrem Garten Hochbeete anlegen. Da sie selber Rückenprobleme hat, sucht sie nun einen wackeren Helfer.
- **Haus zum Mieten gesucht:** Die Kinder der Familie G. (rechts) besuchen ab dem neuen Schuljahr die christliche Schule UNICA in Liestal. Die Familie sucht deshalb im Umkreis von Liestal ein Haus mit mind. 5,5 Zimmern. Es kann auch renovationsbedürftig sein. Möglich wäre eine Miete von max. Fr. 2'600.- brutto.
- **Handy, Nähmaschine, Auto, Handorgel:** Weiterhin gibt es viele Familien, die sich sehr freuen würden an einer Nähmaschine, einer Handorgel oder einem Handy (Smartphone, Samsung, iPhone). Auch wenn Sie sich von Ihrem Auto (nach der MFK) trennen möchten, hätten wir viele Interessenten.



Hinweise bitte an kaufmanns@livenet.ch oder Telefon 031 351 90 76. Vielen Dank!

Wofür wir dankbar sind:

Zum Beispiel:

- Für das spontane Angebot einer Mutter von schon erwachsenen Kindern: «*Ich verschenke zehn Stunden pro Woche als Familienhilfe bei einer Bauernfamilie.*»
- Für die Nachricht eines 90-jährigen Heimweh-Urners in der Stadt: «*Ich möchte meine Gitarre einer kinderreichen Urner-Familie schenken.*»
- Für all die grosszügigen Gastgeberinnen und Gastgeber mit Wohnungen, Herbergen und Hotels zwischen Tessin, Graubünden, Berner Oberland und Knonaueramt, die «unseren» kinderreichen Familien vergünstigte Ferien ermöglichen.
- Wenn wir uns bei unserem Einsatz von so vielen stillen Betern im Hintergrund getragen fühlen. Danke!

bruch bis zur 14. Woche gesetzlich gewährleistet und bei einer Abtreibung aus (angeblich) medizinischen Gründen fällt die Frist gar ganz weg. Beobachter sehen im Vorgehen Macrons zugunsten der Feministinnen ein Manöver, um von der politischen Misere im Land abzulenken. (afp)

Schweiz: Noch kein Verbot von Konversionstherapien

Nach dem Ständerat lehnte am 5. März auch der Nationalrat mit 99 zu 77 Stimmen bei 13 Enthaltungen zwei Standesinitiativen aus Luzern und Basel-Stadt

für ein landesweites Verbot von Konversionstherapien ab. Das Thema ist damit allerdings noch nicht vom Tisch. Im Dezember 2022 hatte die grosse Kammer nämlich einen Vorstoss ihrer Rechtskommission für ein solches Verbot angenommen. Dieser ist nun im Ständerat hängig. Abgewartet wird ein Bericht des Bundesamtes für Justiz, der unter anderem die rechtlichen Aspekte aufzeigen soll. Er soll bis im Sommer vorliegen und ab dann wird sich auch das Parlament wieder mit einem Verbot von Konversionstherapien befassen.

Der Zürcher Kantonsrat sprach sich im

November für ein Verbot solcher Therapien aus, ebenso – schon zuvor – die Parlamente von Neuenburg, Waadt und Bern. Die Genfer Regierung kündigte im Mai 2023 einen Gesetzesentwurf an. (sda)

USA: Gerichtsentscheid zur Abtreibungspille

Der amerikanische Supreme Court hat am 26. März mit der Beratung über das Abtreibungsmittel Mifepriston begonnen. Ein Entscheid wird für Ende Juni erwartet. Etwa 60% aller Abtreibungen in den USA werden heute medikamentös durchgeführt.

Die Abtreibungspille Mifepriston ist in den USA seit dem Jahr 2000 erhältlich. In Europa ist das Mittel unter dem Namen Mifegyne erhältlich. Seit das Oberste Gericht im Sommer 2022 die Abtreibung kippte und die Entscheidung darüber in die Kompetenz der Einzelstaaten verlagerte, hat die Verbreitung von Mifepriston zugenommen. Der Versand per Post erfolgt auch in Gliedstaaten, in denen Abtreibung nun eigentlich verboten ist. Es wird deshalb ein Entscheid nötig, ob dieser Versandhandel rechtlich zulässig ist.

Das Problem ist, dass Mifepriston und Mifegyne rezeptpflichtig sind und eigentlich nur unter ärztlicher Aufsicht eingenommen werden dürfen. Wenn nun jeder Arzt in den ganzen USA ohne Direktkontakt zur Patientin einfach eine Fernverschreibung machen kann, so ist diese Aufsicht nicht mehr gewährleistet und die Gesundheit der Mutter eventuell gefährdet. In Bundesstaaten, welche die Abtreibung auf eine bestimmte Höchstzahl von Schwangerschaftswochen beschränken – beispielsweise bis zur 10. Woche – ist zudem eine Kontrolle dieser Frist nicht mehr möglich. (ap)

Immer weniger Kinder

Die Menschheit wird immer unfruchtbarer. Seit den 1950er-Jahren hat sich die Zahl der Geburten pro Frau halbiert – und wird weiter sinken. Diese Prognose präsentierte jüngst eine Forschergruppe in der Fachzeitschrift «The Lancet».

Wahrscheinlich liegt die kinderreichste Zeit bereits hinter uns. 2016 kamen weltweit 142 Millionen Babys zur Welt – so viele wie nie zuvor. Und so viele werden es wohl auch nie wieder sein. Bereits 2018 sank die Geburtenrate in der Mehrheit der Länder unter 2,1 Kinder pro Mutter. Bei der globalen Geburtenrate wird dies voraussichtlich 2030 der Fall sein. Eine Rate von 2,1 wäre nötig für eine Erneuerung der Generationen. Bereits 2021 sank die weltweite Geburtenzahl auf 129 Millionen. 2100 sollen dann nur noch etwa 72 Millionen Babys zur Welt kommen.

Globales Schrumpfen

Heute kommt jedes sechste Kind aus Indien. Ende des Jahrhunderts aber wird sich der Babyboom in Südasien gelegt haben und über die Hälfte aller Kinder stammt dann aus Afrika. Die meisten Kinder werden, so schätzen die «Lancet»-Autoren, in der Subsahara-Region leben. Vor allem Westeuropa wird mit niedrigen Geburtenraten kämpfen. Aber überall auf der Welt werden die Geburtenzahlen schrumpfen.

Nach 2030 dauert es rund weitere 30 Jahre, bis die tiefe Geburtenrate zur Schrumpfung der Gesamtbevölkerung führt. Bis dahin haben die Kinder der wachstumsstarken Jahre noch selber Kinder und kompensieren die tiefere Geburtenrate. Danach jedoch kommen die geburtenschwachen Jahrgänge und haben selber auch wieder nur wenige Kinder. Die «Lancet»-Forschergruppe sagt voraus, dass 2100 nur noch 3% aller Länder eine Geburtenrate über 2,1

haben werden, darunter Tschad, Niger, Somalia und Tadschikistan.

Frauen wollen keine Kinder mehr

Staatliche Massnahmen wie Elternurlaub, Kindergeld und Kinderbetreuung sind gegen sinkende Geburtenraten fast wirkungslos. Die globale Fertilitätsrate könnte damit bis 2100 bestenfalls um etwa 0,1 Kinder pro Frau angehoben werden. Die Forscher stützen sich dabei auf Daten aus Ländern, die bereits Massnahmen zur Geburtenförderung getroffen haben. Wichtiger ist das Sozialverhalten der Frauen, die schlicht keine Kinder mehr haben möchten.

Auch die UNO geht in ihrer Weltbevölkerungsstatistik 2022 von einem raschen Sinken der globalen Fertilitätsrate aus, sieht danach jedoch ein Einpendeln bei 1,75 Geburten pro Frau. Die Forscher in «The Lancet» glauben nicht an eine solche Erholung: «Wir stehen im 21. Jahrhundert vor einem erschütternden sozialen Wandel», erklärte Stein Emil Vollset, Mitglied der Forschungsgruppe.

Unsicherheiten

Wie sich Wirtschaft, Gesellschaft (Lebenserwartung) und Gesundheit (Krankheiten und Seuchen) entwickeln und die Geburtenrate beeinflussen, kann allerdings niemand verlässlich vorhersagen. Ebenso wenig lassen sich die weltweiten Migrationsströme einschätzen. Unter den wohlhabenden Industrienationen könnte gegen Ende des Jahrhunderts ein regelrechter Wettkampf losbrechen um gut qualifizierte Migranten, sagen die «Lancet»-Forscher voraus.

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- Für ein 14-jähriges Mädchen aus einer Familie mit sieben Kindern: Sie hat sich die Pulsadern aufgeschnitten und musste notfallmässig ins Kinderspital.
- Um Weisheit und Liebe für eine Bauernfamilie aus dem Kanton Zürich: Die Streitereien der Eltern wurden so heftig, dass sich die Mutter nun auswärts eine Wohnung suchen musste.
- Um Heilung für eine vierfache Mutter aus dem Kanton Bern, die kürzlich in die psychiatrische Klinik eingewiesen wurde und von dort wieder ausgezogen ist.
- Um Zuversicht, Gottvertrauen und Gelassenheit für ein Elternpaar mit vier Kindern im Teenager-Alter und den entsprechenden unruhigen Zeiten zwischen Freizeit, Schule und Lehrstellensuche.

Impressum:

Adressänderungen bitte an:
info@jugendundfamilie.ch oder
Telefon 077 478 60 82
Jahresabonnement: Fr. 20.–
Spendenkonto:
IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1
Redaktion dieser Ausgabe:
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
kaufmanns@livenet.ch
Hilfsgesuche betreffend Familien in Not:
Mirjam von Alvensleben, Waldaustrasse 2,
9500 Wil, Telefon 061 554 91 25
Verlag:
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
Postfach 4053, 8021 Zürich 1
www.jugendundfamilie.ch
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach